

Gerechtigkeit

Gottesdienst zu Erntedank am 02. Oktober 2011, 9:30 Uhr
in der Nikolauskirche in Satteldorf

Orgelvorspiel

Anette Ley

Eingangslied: 510,1-5

Freuet euch der schönen Erde

Trinitarisches Votum:

Gemeinde: Amen

Begrüßung:

**Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre
Speise zur rechten Zeit. (Ps 145,15)**

Ein herzliches Willkommen mit dem Wochenspruch allen,
die heute Morgen zur Feier des Erntedankfestes hier in der
Nikolauskirche zusammengekommen sind.

Viele Körbe, Säcke und Taschen voll an Gaben sind gebracht
worden am gestrigen Tag.

Wunderbar reich und schön geschmückt steht er nun da:
unser Erntedanktisch.

Und auf dem Altar: ein Leib Brot und Trauben. Und zum ersten
Mal: eine Flasche Wein. – Unser Mesnerehepaar Götz weiß,
wie man eine Winzertochter glücklich machen kann ...

Einige Körbchen sind noch draußen. Sie werden später die
Kindergartenkinder hereinbringen nach der Predigt.

Laßt uns im Angesicht dieser Fülle unseren Schöpfer loben mit
den Worten eines Psalms, mit dem schon Jahrhunderte und
Jahrtausende vor uns die Menschen an Erntedank zu Gott
gebetet haben:

Psalmgebet: 104 (743)

Gemeinde: Ehr sei dem Vater...

Eingangsgebet und Stilles Gebet

Lebendiger Gott,

wir sind heute zu dir gekommen,
um miteinander zu feiern.

Die Ernte ist eingebracht.

Die Blätter verfärben sich und die Kastanien fallen.

Es ist wieder Herbst. Und wir feiern Erntedank.

Wir sagen Dank für alles, was die zurückliegende Zeit
an Gutem gebracht hat!

Wir danken dir für das, was auf den Feldern
und in den Gärten gewachsen ist.

Für Getreide, Kartoffeln und Mais.

Für Kirschen, Äpfel und Trauben
und all die anderen guten Früchte.
Wir danken dir für all die Fülle dieses Jahres,
für alles, was unter unserer Hände Arbeit gereift
und gelungen ist. Hab Dank für alles.
In der Stille bringen wir vor dich,
was uns an diesem Morgen besonders bewegt:
Stille
Herr, du hast uns gehört.
Wir loben dich und preisen deine Stärke!
Amen

Lied: Gemeindelied: 321,1-3

Nun danket alle Gott

Schriftlesung: Jes 58,7-12 (Predigttext)

Frau Burkhard

Brich dem Hungrigen dein Brot,
und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!
Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn,
und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut.
Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte,
und deine Heilung wird schnell voranschreiten,

und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen,
und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen.
Dann wirst du rufen, und der HERR wird dir antworten.
Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.
Wenn du in deiner Mitte niemanden unterjochst
und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest,
sondern den Hungrigen dein Herz finden läßt
und den Elenden sättigt,
dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen,
und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.
Und der HERR wird dich immerdar führen
und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken.
Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten
und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.
Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden,
was lange wüst gelegen hat,
und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward,
und du sollst heißen: „Der die Lücken zumauert
und die Wege ausbessert, daß man da wohnen könne.“

Predigt über Jes 58,7-12

Liebe Gemeinde,

wenn Gott, der Herr über Leben und Tod,
mit seinem Volk Israel redet, dann kommt stets zweierlei
zusammen: Verheißung und Gebot.
Gott gebietet seinem Volk, ein Leben in Gerechtigkeit zu führen:
mit den Hungrigen das Brot zu teilen,
den Heimatlosen Obdach zu geben
und die Nackten zu kleiden,
weder Fremde zu unterdrücken, noch die Verantwortung
gegenüber der eigenen Familie zu vergessen.
Gott nennt die Gebote für ein gelingendes Zusammenleben
und verheißt seinem Volk dafür ein blühendes gutes Leben:

Dann wirst du rufen, und der HERR wird dir antworten.
... dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen,
und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.
Und der HERR wird dich immerdar führen
und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken.
Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten
und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

Was für eine paradiesische Verheißung:
Das Land, in dem Israel wohnen soll,
wird sein wie ein bewässerter, immer grüner Garten.
Und wenn wir uns das Wüsten- und Steppenland des Vorderen
Orient vor Augen führen, dann erahnen wir,

wie verlockend diese Verheißung in den Ohren der Menschen
klingen muß: ein Garten, in dem es nie an Wasser fehlen wird –
das ist der schönste Ort, den sich ein Mensch
inmitten von Wüste und Steppe überhaupt vorstellen kann.
Reiches, fruchtbares Land.
Ein Land, in dem Milch und Honig fließt.
Ein Land, in dem Bauern und Viehhirten gleichermaßen
Raum finden für ihren Lebensunterhalt.

Was für eine Freude, wenn man über ein fruchtbares
Stück Land blickt! Ein Ackerboden, der nicht zu steinig ist
und nicht zu sandig, der nicht zu schwer ist wie ein Lettenboden,
sondern locker, kräftig und nährreich, so daß er geradezu darauf
wartet, Frucht zu tragen. Fruchtbares Kulturland!
Und welch eine Freude für den,
der dieses Land bewirtschaften darf.
Ich werde nie die Aufregung vergessen,
die ich als Kind empfand, wenn mich mein Vater mit
aufs Feld nahm in der Erntezeit,
mit zu den staubigen Rollen, Mähdreschern und Erntewagen.
Ich werde nie die tiefe Zufriedenheit vergessen,
die man spürt, wenn man den Duft eines abgearbeiteten
Getreidefeldes im Gesicht hat und
eine Handvoll gedroschener Körner in die Hand nimmt.

Wie es sich anfühlt, wenn die Körner warm durch die Hand rieseln und wie es überall wimmelt von kleinem Getier, golden und warm.

Gibt es ein stärkeres Gefühl von Reichtum, von einem Beschenktsein durch Gott?

Wir können den Stolz eines Landwirts verstehen, der dieses Ackergold aushebt, um es als Nahrung für Mensch und Vieh in die Scheunen einzubringen. Und ich wünschte mir, daß Landwirte bei uns wieder diesen Sinn ihrer Arbeit spüren dürften: für das tägliche Brot der Menschen sorgen zu dürfen. Denn das ist der Stolz eines Landwirts aus Leidenschaft und Berufung: daß er Menschen und Vieh mit seiner Hände Arbeit satt machen darf! Ich wünschte mir, daß die politischen Rahmenbedingungen in allen Ländern dieser Erde eben dahin verändert würden: daß Landwirte überall auf der Welt in diesem Sinne ihre Arbeit tun, ihre Ernte einbringen können, um Menschen mit ihrer Ernte überall satt machen können. Aber daß es dazu kommen kann, dazu bedarf es nicht nur tüchtiger Menschen vor Ort. Dazu bedarf es auch guter, gerechter politischer und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen. Wenn diese fehlen, dann bemüht sich der fleißige Ackerbauer und Viehzüchter vor Ort vergebens.

Was in jedem Land gebraucht wird, damit die Landwirtschaft blüht und die Menschen satt werden, sind Strukturen der Gerechtigkeit.

Genau das wußte man auch schon im alten Israel.

Darum ist Gerechtigkeit ein Leitmotiv der Bibel.

„Gerechtigkeit“ – darin steckt das Wörtlein „Recht“.

Recht spielt in alten Israel eine herausragende Rolle.

Gott selbst ist derjenige, der Recht setzt

und die Einhaltung der Gesetze von seinem Volk fordert.

Gott fordert die Einhaltung der Gebote als dringlichstem Gottesdienst.

Es ist damals schon so, wie es Luther später wieder entdeckt:

Nicht unnütze religiöse Gesetze zu befolgen

ist Sinn des rechten Gottesdienstes –

nicht extra viel Beten, Opfern, Fasten und Kasteien.

Sondern wie Luther sagt: Die wahrhaft guten Werke sind diejenigen, die Gott wirklich geboten hat.

Und was er wirklich geboten hat, das ist das alltägliche

Tun der Gerechtigkeit. Ein jeder tue seine Arbeit

nach seinem Stand, seinen Gaben und nach seinem Vermögen.

In einem Gefüge gegenseitigen Aufeinanderangewiesenseins

und gegenseitiger Verpflichtung gedeiht das Gemeinwesen

am besten, wenn jeder dem ihm gemäßen Beruf nachkommt

und hier sein Bestes gibt!

Der Handwerksmeister bedrücke nicht seinen Lehrling.

Der Bauer bedrücke nicht seinen Knecht.
Der eine bereichere sich nicht auf Kosten des andern.
Ein Arbeiter sei seines Lohnes wert.
Aber er sei zugleich ein freier Mann und nicht Sklave eines
despotischen Herrn.

Fortschrittliches Israel!

Hier sollte es kein unerträgliches Joch für den Arbeiter geben.
Keine Ausbeutung der Armen.
Kein Leben eines Teils der Gesellschaft auf Kosten der anderen.
Das bedeutet freilich kein Verbot des Reichtums in Israel.
Die Erzväter Israels waren allesamt reiche Nomaden und
Großgrundbesitzer.
Abraham war sehr reich. Er besaß viele Viehherden,
dazu Silber und Gold." (1Mo 13,1-2).
Jakob und Esau besaßen beide so große Viehherden, daß es in
Kanaan für sie nicht genug Weidefläche gab (1 Mose 36,7).
Und Josef war der zweite Mann in Ägypten gleich nach dem
Pharao. Aber Reichtum verpflichtete diese Väter zugleich,
ihr Gut zum Wohle des Volks, insbesondere zum Wohle der
Armen, Witwen und Waisen einzusetzen.
Der gerechte Hausherr und Grundbesitzer.
Der treue Knecht und fleißige Arbeiter – diese Figuren tauchen
erneut in Jesu Gleichnissen wieder auf.

Gerechtigkeit ist in Israel das Grundprinzip eines guten
Miteinanders im Bereich des Wirtschaftens.
Einem gemeinsamen Wirtschaften, in dem jeder seinen Platz
findet und so zum Gemeinwohl beiträgt nach seiner Möglichkeit.

Es ist nun kein Zufall, daß wichtige Eckpfeiler dieses biblischen
Grundmodells uns heute ziemlich bekannt vorkommen.
Denn das System der Sozialen Marktwirtschaft, das in
Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg so erfolgreich unser
Modell des Wirtschaftens geworden ist, geht seiner Grundidee
nach auf die biblische Grundidee der Gerechtigkeit zurück.
Der evangelische Nationalökonom Alfred Müller-Armack
konzipierte die Soziale Marktwirtschaft als eine neues politisch-
wirtschaftliches System.
Müller-Armack wurde so zum Vater der Sozialen
Marktwirtschaft, die auch mit Leitlinien der katholischen
Soziallehre übereinstimmte.

Was ist das Neue an der Soziale Marktwirtschaft?

Im Gegensatz zum alten industriellen Feudalismus werden die
Arbeiter hier nicht als Leibeigene und Hörige patriarchalischer
Unternehmer gehalten.

Im Gegensatz zur Wirtschaft des Sozialismus wird hier die
Freiheit des Einzelnen nicht im Zentralismus und in der
Bürokratie einer unbeweglichen Planwirtschaft erdrückt.

Freiheit bedeutet hier jedoch auch nicht ungehemmter Egoismus und rücksichtslose Durchsetzung eines Rechts des Stärken am sogenannten „freien Markt“.

Sondern soziale Marktwirtschaft bedeutet die Freisetzung wirtschaftlicher Kreativität aller in sozialer Verantwortung für das Gemeinwesen.

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut...

Wie eine solche Gerechtigkeit des Gemeinwesens verwirklicht werden kann, das ist eine Daueraufgabe, die wir an jedem Tag neu zu lösen haben.

Die Idee der Gerechtigkeit in rechtliche Rahmenbedingungen umzugießen, ist kein leichtes Unterfangen.

Denn Gerechtigkeit funktioniert nicht allein nach dem Prinzip „Wie du mir, so ich dir“ – , dem Prinzip der ausgleichenden, kommutativen Gerechtigkeit.

Dieses Prinzip besagt:

„Wenn ich dir etwas gebe, erhalte ich etwas von dir.“

„Wenn ich dir etwas nehme, erstatte ich dir etwas anderes dafür.“ Diese Regel hat ihr Recht.

Aber wer nur sie allein befolgt,

erhält noch nicht die volle Gerechtigkeit.

Denn wir Menschen sind nicht zu jedem Zeitpunkt unseres Lebens gleichermaßen in der Lage,

Geben und Nehmen völlig in der Waage zu halten.

Denken wir nur an Kinder, Kranke, Alte und Elende, die eben nicht genauso viel geben wie nehmen können.

Hier setzt nun die zweite ergänzende Regel der Gerechtigkeit ein. Das ist das Prinzip der austeilenden, distributiven Gerechtigkeit: Jeder erhält soviel, wie er bedarf.

Nach diesem Prinzip ist kein genaues Ausmitteln und Verrechnen allein mehr möglich.

Denn das Maß richtet sich nun nach dem ganz individuellen Bedürfnissen jedes Einzelnen.

Ein Kind braucht etwas anderes als ein Erwachsener.

Ein junger Mensch etwas anderes als ein alter.

Ein musisch Begabter etwas anderes als ein handwerklicher Genius oder ein Sport-Ass.

„Jedem das Seine“ ist hier die Regel der austeilenden, distributiven Gerechtigkeit.

Die Verteilung dessen, was jedem als das Seine in angemessener Weise zusteht, bedarf freilich einer großen Einsicht und Weisheit. Denn nach dem puren Hier-Schreien und der Selbstsucht Einzelner geht es nicht.

Die verschiedenen Bedürfnisse müssen fein gegeneinander abgewogen und die knappen Güter und Ressourcen gerecht verteilt werden.

Hierzu bedarf es weiser Menschen und nicht allein stupide denkender Bürokraten in der Anwendung des Rechts. Es erfordert, möglichst so gute Gesetze der Verteilung zu machen, daß jeder genug hat und keiner auf Kosten der andern lebt, sondern alle zu dem Ihren kommen.

Am Streit der politischen Lager wissen wir, wie schwierig es ist, solche allgemein gültigen Gesetze einer gerechten Verteilung zu machen und sie dann auch noch gerecht anzuwenden. Aber auch wenn es noch so schwierig ist: der Grundwille muß bei uns weiterhin vorhanden sein, die Idee der Gerechtigkeit in Recht zu übersetzen, auch wenn es hier keine ideale Umsetzung gibt. Es gibt gar keine Alternative dazu. Unsere biblisch inspirierte Idee der sozialen Marktwirtschaft ist ein zu hohes Gut, das wir nicht aus populistischen Gründen oder aus Verbitterung und Resignation leichtfertig preisgeben dürfen. Es ist vielmehr eine Idee, die es weiter auszubauen gilt, weil sie ein Modell werden kann für ein gelingendes wirtschaftliches Leben überall auf der Welt.

Denn wir wissen:

Hungernöte gehen nicht allein auf Naturkatastrophen, sondern auch auf menschliche Unrechtsstrukturen zurück.

Politische Machtspiele und Kriege.

Wirtschaftliche Ausbeutung.

Ungerechte Verhältnisse in der Gesellschaft und in der wirtschaftlichen Produktion.

All das sind auch Ursachen für Hunger und Elend.

Sie zu durchschauen und nicht zu unterstützen, sollen wir daher nicht müde werden.

Denn auch das ist die Verheißung, die Gott seinem Volk gibt:

daß es einen Wiederaufbau geben kann,

daß aus Wüste blühendes Kulturland werden soll:

Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward, und du sollst heißen: „Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, daß man da wohnen könne.“

Daß es einen Wiederaufbau geben kann, das hat das deutsche Volk nicht nur einmal in seiner Geschichte erfahren dürfen. Nein! Die biblisch-christliche Ethik hat keinen bloß vorwurfsvoll, larmoyanten Unterton, wie man oft meinen könnte. Es geht nicht allein um Schuldzuweisungen und Klagen,

sondern darum, lebbare Lösungen zu finden,
gut zu planen und tatkräftig anzupacken.
Es geht um die Vision der Gerechtigkeit,
die so alt und aktuell ist wie die Botschaft Jesajas.
Amen

Lied nach der Predigt: 508,1-4

Wir pflügen und wir streuen

**Einzug der Kindergartenkinder und Ablegen der
Erntedankgaben**

Erntedanklied der Kinder: Wir feiern Erntedank

Gebet: Erzieherinnen und Kinder

Lied der Kinder: Ich hol mir eine Leiter

Geschichte: Der rote Apfel

Frau Jäger mit Kindern

Lied der Kinder: Miteinander essen, das kann schön sein

Gebet: Vorschulkinder

Dank und Überleitung:

Liebe Kinder,
was wir im Predigttext gehört haben, das habt Ihr uns
ganz anschaulich gemacht:
Im miteinander Teilen liegt das Glück von uns Menschen.
Dazu sind wir von Gott geschaffen.
Darum laßt es uns Erwachsene wie die Kinder mit den Äpfeln
halten: Vielleicht gibt es ja einen Menschen, den wir an unseren
Tisch einladen können nächste Woche, der ansonsten alleine
essen müßte ...

Wir beten:

Fürbittengebet

Unter deinem Schutz, Herr, verbringen wir
diese goldenen Herbsttage.
Wir danken dir für die eingebrachte Ernte und bitten dich:
Lass uns sorgsam mit allem umgehen, was du uns gibst:
mit den Rohstoffen und mit den Lebensmitteln.

Herr, wir danken dir dafür, daß du uns diese schöne Erde,
anvertraut hast, um sie zu bebauen und zu bewahren.
Lass uns nicht versäumen, unseren Kindern
die kleinen und großen Wunder deiner Schöpfung
zu zeigen, dass wir Freude und Achtsamkeit in ihnen wecken
für alle unsere Mitgeschöpfe.

Herr, wir bringen vor dich die Sorgen der Menschen,
die umgetrieben sind von der Frage nach der Zukunft,
nach dem, wie es weitergehen soll.

Wir bitten dich für alle, die nicht genug zum Leben haben.
Hilf, Herr, dass wir sie über unsere eigenen Sorgen hin
nicht vergessen und mit ihnen teilen, was wir übrig haben.
All unsere Brüder und Schwestern nah und fern schließen
wir ein das Gebet unseres Herrn:

Vaterunser

Schlußlied: 504,1-6

Himmel, Erde, Luft und Meer

Abkündigungen

Segen

Friedensbitte: Verleih uns Frieden gnädiglich

Orgelnachspiel mit Auszug der Kinder